

U n t e r h a l t u n g s b l a t t .

Als Beylage zur Preßburger Zeitung No. 54.

Freitag, den 9. July 1819.

Der englische Oberst Ponsonby auf dem Schlachtfelde von Waterloo.

(Aus dessen mündlicher Erzählung niedergeschrieben.)

Gegen Mittag klärte sich das Wetter auf, und unmittelbar vor Anfang der Schlacht trat die Sonne aus dem Gewölk hervor. Die Armeen standen ungefähr auf zwölfhundert Schritt eine der andern gegenüber, und die Bedienten, ehe sie abgerufen wurden, einander so nahe, daß sie sich besprechen konnten. Ich glaubte Bonaparte zu erkennen, der, mit einem zahlreichen Stabe hinter ihm, die Fronte hinabritt. Ich hielt mit meinem (dem 12ten englischen Dragoner) Regiment, (welches nicht mehr als 300 Mann stark war) am äußersten Ende unsers linken Flügels, und es war mir überlassen, nach Maassgabe der Umstände zu agiren, wie ich es für zweckdienlich erachten würde. Die Armeen standen bereits auf sanften Anhöhen, die durch ein kleines Thal getrennt waren. Gegen 1 Uhr glaubte ich in einer Colonnen französischer Infanterie, von etwa tausend Mann, die mit irregulärem Feuer gegen uns vordrückte, einige Unordnung im Avanciren gewahr zu werden, und sah dieß für einen Wink an, daß es jetzt Zeit sey auf sie einzuhauen. Als wir in dieser Absicht von der Anhöhe im Galopp herunter sprangten, bekamen wir von unserer eignen Infanterie, die uns zur Rechten aufmarschirt stand, eine Salve aus dem kleinen Gewehr, die uns mehr Schaden that, als das Feuer der Franzosen, die anfänglich aus einer viel zu weiten Entfernung her auf uns geschossen hatten, und jetzt, als wir näher kamen, mit Geschwindschüssen uns

hielten, ja, als wir bis 50 Schritt weit herangekommen seyn mochten, Links um machten und Rechts um nahmet. Diese vorzeitige Flucht bekam ihnen um so übler, da beim Nachsehen ein Trupp belgischer Cavallerie sich an uns anschloß und von beyden Seiten kein Pardon weder gefordert noch gegeben wurde. Als wir durch die Flüchtlinge hindurch waren, fanden wir dreyhundert polnische Uhlanen vor uns, die der fliehenden Infanterie zu Hülfe kommen wollten. Zu gleicher Zeit empfing uns die französische Artillerie mit einem Hagel von Kartätschen, die jedoch gegen einen Engländer immer drey Franzosen zu Boden streckten. Ich ward gleich zu Anfang des Handgemenges in beyde Arme verwundet; die wenigen einzelnen Reiter, die unmittelbar neben mir waren, wurden niedergehauen, und so rannte mein Pferd, welches ich wegen der Verwundung meiner beyden Arme nicht mehr im Zügel halten konnte, mit mir geradenweges in die Feinde hinein. Ich bekam einen Säbelhieb in den Kopf, sank vom Pferde, und blieb mit zur Erde gekehrtem Gesicht ohne Besinnung liegen. Als ich wieder zu mir kam, und mich auf den Knien aufrichtete, dünkte ich mich noch kräftig genug, um zu versuchen, ob ich der Gefangennehmung enttrinnen könne — da sprengte ein Uhlan neben mir vorüber, und verseßte mir, mit den Worten: „Wari Spießbube, bist du noch nicht caput“ (tu n'est pas mort, coquin!) mit seiner Lanze einen Stich in den Rücken, daß mir das Blut zum Munde heraus floß, ich kaum Athem holen konnte, und glaubte, daß es nun mit mir aus sei. Ich mochte ungefähr zehn Minuten lang so da gelegen haben, als ein Scharfschütze herbeikam und Anstalt machte, mich auszuplündern. Damit er beim Durchsuchen mich nicht unnötiger Weise mißhandeln möchte, sagte ich ihm: „Alles, was ich an Gelde bei mir

hielten, ja, als wir bis 50 Schritt weit herangekommen seyn mochten, Links um machten und Rechts nahmen. Diese vorreißige Flucht bekam ihnen um so übler, da beim Nachsehen ein Drupp belgischer Cavallerie sich an uns anschloß und von beyden Seiten kein Pardon weder gefordert noch gegeben wurde. Als wir durch die Flüchtlinge hindurch waren, fanden wir dreyhundert polnische Uhlanen vor uns, die der fliehenden Infanterie zu Hülfe kommen wollten. Zu gleicher Zeit empfing uns die französische Artillerie mit einem Hagel von Kartätschen, die jedoch gegen einen Engländer immer drey Franzosen zu Boden streckten. Ich ward gleich zu Anfang des Handgemenges in beyde Arme verwundet; die wenigen einzelnen Reiter, die unmittelbar neben mir waren, wurden niedergebauen, und so rannte mein Pferd, welches ich wegen der Verwundung meiner beyden Arme nicht mehr im Zügel halten konnte, mit mir geradenweges in die Feinde hinein. Ich bekam einen Säbelhieb in den Kopf, sank vom Pferde, und blieb mit zur Erde gekehrtem Gesicht ohne Besinnung liegen. Als ich wieder zu mir kam, und mich auf den Knien aufrichtete, dünkte ich mich noch kräftig genug, um zu versuchen, ob ich der Gefangennehmung entrinnen könne — da sprengte ein Uhlan neben mir vorüber, und versetzte mir, mit den Worten: „Wart Spitzbube, bist du noch nicht caput“ (tu n'est pas mort, coquin!) mit seiner Lanze einen Stich in den Rücken, daß mir das Blut zum Munde heraus floß, ich kaum Athem holen konnte, und glaubte, daß es nun mit mir aus sei. Ich mochte ungefähr zehn Minuten lang so da gelegen haben, als ein Scharfschütze herbeikam und Anstalt machte, mich auszuplündern. Damit er beim Durchsuchen mich nicht unnötiger Weise mißhandeln möchte, sagte ich ihm: „Alles, was ich an Gelde bei mir

hätte, stecke in einer kleinen Seitentasche inwärts der Uniform unter der linken Brust." Er fand nicht mehr als drei Brabanter Ehäler darin, welches auch wirklich alle Baarschaft war, die ich vor der Schlacht zu mir gesteckt hatte. Er riß mir aber doch auch noch die Weste auf, ließ mich indeß, da er nichts mehr fand, weiter ungehobelt liegen. Kaum war er fort, so kam, in gleicher Absicht, ein Zweiter. Diesem sagte ich, er würde nichts mehr finden, denn ich sei bereits ausgeplündert, worauf er auch ruhig seines Weges ging. Jetzt erschien ein Offizier mit einem Trupp, der wahrscheinlich die Scharfschützen hatte unterstützen sollen; dieser machte da, wo ich lag, Halt, bückte sich zu mir herunter und sagte: Sie scheinen mir sehr schwer blessirt zu seyn. Ja das bin ich wirklich, lassen sie mich doch hinter die Fronte tragen! — Das darf ich nicht einmal mit meinen eigenen Leuten thun, versetzte er; aber, fuhr er fort, da wir unfehlbar das Schlachtfeld behaupten werden, (denn wie ich gehört habe, ist ihr Herzog Wellington geblieben, und sechs Bataillone Engländer haben das Gewehr gestreckt) so will ich für sie thun, was ich kann, sobald es nur angeht. Ach mich dürstet nur gar zu sehr! sagte ich! da befahl er einem seiner Soldaten, mich so bequem als er könnte, auf die Seite zu legen und mir einen Tornister unter den Kopf zu schieben, dann hielt er mir seine Branntweinflasche an den Mund, und, ließ mich einen Schluck thun; nun ging er mit seinen Leuten weiter vorwärts. Wer dieser Biedermann war, dem ich nicht bloß für den Augenblick eine Erleichterung schuldig war, sondern der durch diesen in der Eil geleisteten Beistand mir vielleicht das Leben gerettet hat, werde ich vielleicht nie erfahren, denn ich weiß von ihm nichts weiter anzugeben, als daß er einen blauen Überrock anhatte! Es dauerte nicht

lange, so kam abermals ein Scharfschütze, fiel dicht hinter mir auf ein Knie, feuerte über mich weg und machte dies Exercizium drei oder vier Mal hintereinander, wobei er fortwährend höchst lebendig und frohen Muthes zu mir sprach. Endlich raffte er sich auf, lief davon und rief mir lachend zu: wir retiriren! das wird euch eine vollkommene Botschaft seyn, Adieu guter Freund! — Unterdeß dauerte das Gefecht noch immer fort, und an der Stelle, wo ich lag, regnete es unablässig Kugeln, die um und neben mir Todte und Verwundete trafen. Gegen Abend rückten die Preußen heran; je näher sie kamen, desto lauter donnerte ihre Artillerie die ganze Fronte herunter; das dünkte mich die köstlichste Musik, die ich mein Lebtag gehört hatte. Es war schon dunkel als ich die preussische Cavallerie angeloppiren hörte. Man kann sich denken, wie mir zu Muth ward, da ich mir vorstellen mußte, daß sie über mich wegreiten würde, und wirklich war es so; zwei Schwadronen jede zwei Mann hoch, ritten im Trott über mich weg, wobei ich kräftige Stöße und Tritte bekam und sehr unsanft von meiner Stelle auf eine andere gerieth. Wäre eine Batterie dieses Weges gekommen, so wäre ich unfehlbar zermalmt worden. Nunmehr war die Schlacht beinahe zu Ende, oder doch das Getümmel derselben um eine gute Strecke weiter von mir entfernt. Hatte ich bis dahin nichts als den Donner des schweren Geschüßes, das Bataillonsfeuer der Infanterie und abwechselnd Hurrah und vive l'Empereur! schreien gehört, so vernahm ich jetzt, da der Lärm sich weiter entfernte, desto deutlicher das Winseln und Aechzen der überall um mich her liegenden Blessirten! Von Zeit zu Zeit trat, Minuten lang eine gänzliche Stille ein; dieß dumpfe Schweigen dünkte mich aber noch grausamer als alles Geschrei und alles Wimmern. Das Dunkel

der Nacht vermehrte das Schreckenhafte meiner Lage, es dünkte mich, ich würde den Morgen nicht erleben. Um diese Zeit war ein Sterbender bis zu der Stelle wo ich lag herangekrochen, hatte aber nicht mehr Kräfte genug gehabt über mich weg zu klettern, und blieb nun unbeweglich mir queer über die Beine liegen. Sein Gewicht drückte mich gewaltig, um so mehr, da er sich beständig krampfhaft bewegte und stöhnte, und bey jedem Athemzuge aus einer Wunde, die er in der Seite bekommen haben mußte, die Luft einen zischenden Laut herausdrang. Dieser Ton quälte mich am meisten, denn ich litt gerade an dem nämlichen Uebel; auch aus meiner Wunde ließ sich bey jedem Athemzuge eine Art von Zischen vernehmen. Ganz stockfinster war die Nacht nicht, ich konnte also ziemlich deutlich wahrnehmen was um mich her vorging. Die Scene ward nicht leer von militärischen Wanderern, die außs Ausplündern der Todten und der Vermundeten ausgingen, mehrere die mich so drauf ansahen, zogen jedoch vorüber, ohne Hand an mich zu legen; einer aber, seiner Uniform nach ein Deutscher, blieb stehen und schaute mir ins Gesicht. Ich sagte, so gut ichs vermochte in gebrochenem teutsch, ich sey ein engl. Offizier, sey aber schon ausgeplündert; das mochte er mir aber wohl auf mein bloßes Wort nicht glauben, sondern visitirte mich ziemlich unsanft auf allen Seiten und überall wo er nur Taschen vermuthete. Endlich, es mochte etwa 11. Uhr in der Nacht seyn, sah ich einen Soldaten in englischer Uniform auf mich zukommen. — Ohne Zweifel ging Er außs Plündern auß. Als er sich über mich hin bog u. mir starr ins Gesicht sah, sagte ich ihm wer ich sey, und versprach ihm eine gute Belohnung, wenn er bey mir bleiben wolle. Er gehöre zum Regiment Numero 40, erwiederte er, sey von demselben

lange, so kam abermals ein Scharfschütze, fiel dicht hinter
 mir auf ein Knie, feuerte über mich weg und machte
 dieß Exercizium drei oder vier Mal hintereinander, wo-
 bei er fortwährend höchst lebendig und frohen Muthes zu
 mir sprach. Endlich raffte er sich auf, lief davon und
 rief mir lachend zu: wir retiriren! das wird euch eine
 vollkommene Botschaft seyn, Adieu guter Freund! — Un-
 terdeß dauerte das Gefecht noch immer fort, und an der
 Stelle, wo ich lag, regnete es unablässig Kugeln, die um
 und neben mir Todte und Verwundete trafen. Gegen
 Abend rückten die Preußen heran; je näher sie kamen,
 desto lauter donnerte ihre Artillerie die ganze Fronte her-
 unter; das dünkte mich die köstlichste Musik, die ich mein
 Lebtag gehört hatte. Es war schon dunkel als ich die
 preussische Cavallerie angelloppiren hörte. Man kann sich
 denken, wie mir zu Muth ward, da ich mir vorstellen
 mußte, daß sie über mich wegreiten würde, und wirklich
 war es so; zwei Schwadronen jede zwei Mann hoch,
 ritten im Trott über mich weg, wobei ich kräftige Stöße
 und Tritte bekam und sehr unsanft von meiner Stelle auf
 eine andere gerieth. Wäre eine Batterie dieses Weges
 gekommen, so wäre ich unfehlbar zermalmt worden.
 Nunmehr war die Schlacht beinahe zu Ende, oder doch
 das Getümmel derselben um eine gute Strecke weiter
 von mir entfernt. Hatte ich bis dahin nichts als den
 Donner des schweren Geschüßes, das Bataillonsfeuer der
 Infanterie und abwechselnd Hurrah und vive l'Empereur!
 schreien gehört, so vernahm ich jetzt, da der Lärm sich
 weiter entfernte, desto deutlicher das Winseln und Weh-
 zeln der überall um mich her liegenden Blessirten! Von
 Zeit zu Zeit trat, Minuten lang eine gänzliche Stille ein;
 dieß dumpfe Schweigen dünkte mich aber noch grausam-
 er als alles Geschrei und alles Wimmern. Das Dunkel

der Nacht vermehrte das Schreckenhafte meiner Lage, es dünkte mich, ich würde den Morgen nicht erleben. Um diese Zeit war ein Sterbender bis zu der Stelle wo ich lag herangekrochen, hatte aber nicht mehr Kräfte genug gehabt über mich weg zu klettern, und blieb nun unbeweglich mir queer über die Beine liegen. Sein Gewicht drückte mich gewaltig, um so mehr, da er sich beständig krampfhaft bewegte und stöhnte, und bey jedem Athemzuge aus einer Wunde, die er in der Seite bekommen haben mußte, die Luft einen zischenden Laut herausdrang. Dieser Ton quälte mich am meisten, denn ich litt gerade an dem nämlichen Uebel; auch aus meiner Wunde ließ sich bey jedem Athemzuge eine Art von Zischen vernehmen. Ganz stockfinster war die Nacht nicht, ich konnte also ziemlich deutlich wahrnehmen was um mich her vorging. Die Scene ward nicht leer von militärischen Wanderern, die aufs Ausplündern der Todten und der Vermundeten ausgingen, mehrere die mich so drauf ansahen, zogen jedoch vorüber, ohne Hand an mich zu legen; einer aber, seiner Uniform nach ein Deutscher, blieb stehen und schaute mir ins Gesicht. Ich sagte, so gut ichs vermochte in gebrochenem teutsch, ich sey ein engl. Offizier, sey aber schon ausgeplündert; das mochte er mir aber wohl auf mein bloßes Wort nicht glauben, sondern visitirte mich ziemlich unsanft auf allen Seiten und überall wo er nur Taschen vermuthete. Endlich, es mochte etwa 11. Uhr in der Nacht seyn, sah ich einen Soldaten in englischer Uniform auf mich zukommen. — Ohne Zweifel ging Er aufs Plündern aus. Als er sich über mich hin bog u. mir starr ins Gesicht sah, sagte ich ihm wer ich sey, und versprach ihm eine gute Belohnung, wenn er bey mir bleiben wolle. Er gehörte zum Regiment Numero 40, erwiederte er, sey von demselben

abgekommen, er wisse selbst nicht wie; wenn er mir zu etwas nützen könne, so wolle er gern bey mir bleiben; indem er das sagte, hob er ein nicht weit von uns liegendes Seitengewehr auf, (denn er selbst hatte weder Muskete noch Säbel) und ging damit, wie eine Schildwache, neben mir auf und nieder.

(Der Beschluß folgt.)

Unglück durch einen Donnerschlag.

Am 17. Juny Nachts entstand nach einer langen Sommerhitze über Berhing, Landgerichts, Beilngries im Regen-Kreise, ein Gewitter. Um ein Uhr schreckte ein heftiger Donnerschlag die Einwohner vom Schlaf auf. Sogleich erscholl die Lärntrompete. Der Bliß war in den obern Thorthurm gefahren, der von einer Familie von 8 Personen bewohnt war. Der Vater ahnete das Unheil sogleich. Geh, sagte er zu seinem Weibe Dorothee, laß uns fliehen, der Bliß hat in unsern Thurm geschlagen; ich rieche Dampf, wie in einem Pulverthurm. Sie erwiederte: Ach, warum denn eben bey uns, man müßte doch auch was sehen! — Er ging die Stiege hinab, um zu sehen, wie's unten stände, wo aber das Feuer ihm schon lichterloh entgegen schlug. Wiederholt schrie er ihnen zu: „Fliehet uns Himmelswillen!“ ohne mehr hinauf zu können. Das arme Weib war inzwischen ans Glockenseil gekommen, um Lärm zu läuten. Nur drey Züge konnte sie thun, und schon mußte sie, sammt ihrer Mutter und 5 Kindern, elend zu Grunde gehen! Das Innere des Thurms gerieth auf einmal in Brand. Der Vater rettete sich noch mit genauer Noth im Hemde, doch auch dieß half verbrannt. Er ist ein armer Tagelöhner. Der Thurm brannte aus und biß auf die Hauptmauern ab. Von den 7 verbrannt-

ten Personen erschienen nur unförmliche Klumpen. Die Nachbargebäude wurden, Gott Lob! einige Verwüstung abgerechnet, gerettet.

Maxime der Weisheit.

Wandelst du muthig die Bahn der Tugend,
die Stürme nicht fürchtend,
Die der Verleumdungen Geist, wider die
Braven erregt;
Wirft dir die Schuld begangener Trefel
das eigne Gewissen
Niemals mit Bitterkeit vor; macht dich die
Sorge nicht klein —
O dann leitet die Freude, umsäufelt vom
Fittig des Glückes,
Nimmer vom Grame verfolgt, nimmer von
Habsucht gequält,
Dich durch des Erdenlebens labyrinthische
Gänge,
Bis dir vom friedlichen Grab, Schlummer
und Ruhe zuwinkt.

Mannigfaltiges.

Bey den Türken ist eine Gunstbezeigung von Seite der Obern zum Untergebenen, ihm sein Gewand küssen zu lassen, ja auch nur berühren thut es der Slav, und küßt dann diese berührende Hand. Wie 1739 der Marquis von Villeneuve den Frieden von Belgrad zwischen dem Kaiser und der Pforte geschlossen, ging er zu seiner Audienz bey dem Groß-Bezir in das Arsenal. Zwey französische Slaven, welche den Gesandten erblickten, drängten sich zu ihm, stürzten zu seinen Füßen und flehten sie los zu kaufen. Ihr Herr eilte schnell hinzu und der

Marquis fragte ihn, was er für ihr Lösegeld fordere?
„Sie sind frey und gehören nicht mehr mein, seit sie das Glück hatten, das Gewand des französischen Gesandten zu berühren,“ antwortete der edle Türk. Villeneuve war von der einfachen Größe dieses Betragens gerührt, ja alle Umstehende mit ihm; er zog seine sehr schöne Uhr heraus und reichte sie dem Muselman als Zeichen seiner Achtung dar.

Die Franzosen bombardirten im Jahre 1688 das Algier vergeblich, wobey die Barbaren den wilden Trieben der Wuth und Rache in einem so unerhörten Grade sich überließen, daß sie den französischen Consul und sein ganzes Amtspersonale in die Kanonen schoben, und sie ihren Landesleuten in die mit Blut gefärbte und über die beyspiellose Beleidigungen der Menschheit empörte See entgegen schossen.

Ich werde nie glauben, sagte Humbald zum König Carl II. von England, daß die meisten Menschen mit Sätteln auf dem Rücken, und mit Gebiß im Maule geboren werden, und andere wenige mit Stiefeln und Sporen, damit sie auf jenen reiten können.

Räthsel.

Sie sind zwischen Himmel und Erde
Wie schügende Geister gestellt;
Sie schauen hinauf zu den Sternen,
Und blicken herab auf die Welt;
Sie wandern von Pole zu Pole,
Und haben kein bleibendes Haus,
Und hauchen in perlenden Tränen
Das flüchtige Leben bald aus.

Auflösung der Logogryphs in No. 52 u. 53.

Trichter-Richter.
